

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Donnerstag

( 1828. N<sup>o</sup> 44. )

10. April.

## R u n d g e s a n g

( Zur Nacht in einer Burgruine. )

Rings um öde Mauertrümmer  
Und Gestein!  
Innen Fledermaus und Eule!  
Wir — allein!  
Ihr, vorüber, wa'rre Kämpfer!  
Kühn im Streit;  
Zarte Frauen, hold und züchtig,  
Grauer Zeit.

Moos und Schutt die stolze Stätte!  
Feucht und leer!  
Ungewisse Schatten wandeln  
Trüb' umher.  
Aus den öden Fensterhöhlen  
Grüßt die Nacht,  
Wenn verspätet hier der Wand'rer  
Einsam wacht.

Wie's in jenen dunkeln Sträuchen  
Wispernd rauscht,  
Wie's dort in der düstern Halle  
Schwankt und lauscht,  
Wie es pfeift und weht und flüstert  
Dort und da;  
Sind uns deine Helden, Vorkwelt!  
Wieder nah?

Füllet, Brüder! frisch die Becher,  
Schenk'et ein,  
Auch die Ahnenhelden liebten  
Lied und Wein; —  
Ob sie auch nicht selber sitzen  
Bei dem Mahl?  
Klingt doch des Erin'rungs, Bechers  
Silberschall!

Darum stoffet fest zusammen!  
Rundgesang!  
Wie es fröhlich wiederhallet!  
Schöner Klang!

Nun vergessen Weltgewühle,  
Jedes Joch!  
Jauchzet auf zum Sternenhimmel:  
Freude hoch!

J. N. Vogel.

R o g e r B l u m e,  
genannt de Flor, ost. römischer Cäsar.

( Eine biographische Skizze. )

( Fortsetzung von No. 43. )

## V I I

„ — — — und herab von dem Wagen sich schwingend, faßten  
„ sie beid' einander die Händ' und gelobten sich Freundschaft.“

S o m e r.

Ulet's Verlust ersetzte Rocafort, dessen schon  
in der dritten Abtheilung Erwähnung geschehen.  
Aus Anea, wo er seine Hilfstruppen ausschiffte,  
ließ er Roger'n mit der Aeußerung des Wunsches  
begrüßen: ihm die fernern Maßregeln zu eröffnen.  
— Ramon Montaner (der eben so tapfer im  
Felde war, als er an Geistesbildung über sein Zeit-  
alter hinaus langte und diese Begebenheiten in  
schätzbaren Uebersetzungen hinterließ) war an Ro-  
cafort abgeschickt, um ihm ein freundschaftliches  
Willkomm zu bringen und zurückzubedeutend: Ephe-  
sus sey zum Vereinigungsorte gewählt. Bald fan-  
den sich die alten Kriegsgefährten zusammen, die  
schon früher so manchen Strauß gemeinschaftlich be-  
standen. Es öffneten sich die Herzen der Freude,  
die Seneschalls-Stelle war durch Rocafort besetzt,  
der noch einen nähern Platz in Rogers Herzen ein-  
nahm.

Ehe man weiter vordrang, mußte man sich früher von Ephesus nach Anea zurückwenden, wo sich in dieser kurzen Zwischenzeit die Osmanen wieder eingemischt hatten. Sie wurden fast ganz aufgerieben. Nicht der Kühne Feind war es mehr, mit dem man es zu thun hatte. So viele Schlappen hatten ihn entmuthiget, und wollte man ihm begegnen, mußte er aufgesucht werden.

Bis an die Grenzen Klein-Armeniens, hatte man keinen Feind gefunden. Doch in dem Augenblicke, als das Heer müde von einem so langen Marsche austrasten wollte, kehrte die Mannschaft, welche zur Aufkundschaftung der Gegend beordert war, mit der bedenklichen Kunde zurück, das türkische Hauptheer sey im Anmarsche begriffen. Dieß erschütterte die Abendländer nicht. Der alte spanische Heldemuth, der in tausend Gelegenheiten sich bewährte, befehlte die Schaar, die mit dem einstimmigen Ruf und Feldgeschrei: „Aragon!“ die Schlacht verlangte, nach alter Sitte Schwert und Lanze mit dem Ausrufe: „Eisen erwache auf's neu!“ in die Erde stieß.

Nicht standen die Führer länger an, die angebotene Schlacht anzunehmen. Roger haute mit der Kavallerie ein, und nach einer wüthenden Schlacht und mörderischen Gemetzel behielten die Spanier am Abend die Oberhand. Dieser Sieg grenzt fast an Unglaubliche, doch löset der spanische Charakter alle Zweifel.

Der Boden und Himmel Spaniens erzog sich ein eigenes Menschengeschlecht. Die Organisation ist reifer, der Bau der Nerven feiner. Reizbarkeit, ein tiefes Gefühl zeichnet Spaniens Kinder eben so aus, als der Nationalstolz, der sie zu dem seligsten Glauben einer besondern Vortrefflichkeit leitet. Aus diesen Faktoren ergibt sich das Produkt des volksthümlichen Charakters mit einem Höhenzuge, der sich bis auf die Hefen des Volkes erstreckt. Ueber ihr ganzes Wesen goß die Religion eine heilige Schwärmerci, eine eigene Farbe, und zeichnet ihnen eine eigene Richtung vor.

Ueber 18.000 Osmanen sollen auf der Wahlstatt geblieben seyn. Da es ihnen jedoch in diesen Gegenden an einem haltbaren Punkte fehlte, so zogen sich die Spanier nach Anea zurück, um die Winterquartiere zu beziehen.

Mittlerweile war ein Aufstand in Magnesia ausgebrochen. Die schwache spanische Besatzung mußte über die Klinge springen und Rogers Hab und Gut war geplündert worden. Zum ersten Male war

Rogers Glück gewichen; denn fruchtlos belagerte er die Stadt, die mit dem Kaiser im Einvernehmen stand. — Hier trennte sich Gregor mit dem noch übrigen Rest der Alanen, und folgte höhern Befehlen. Auf Befehl des Kaisers, der Rogers Glück durch das gefärbte Glas der Furcht ansah, stand Roger von der Belagerung ab, und zog sich nach Gallipolis zurück. Seine Lage war sehr bedenklich geworden. Der Sold für die Mannschaft blieb aus, sein Hab und Gut war in räuberische Hände gefallen, er daher unvermögend, die Forderungen der Truppen zu erfüllen. Das Heer mißmuthig, unzufrieden, und in der Noth auf Räubereien bedacht; er selbst bei Hofe in Mißkredit, die asiatischen Griechen seine geschwornen Feinde; dieß Alles stimmte Rogern dahin, seinen Angelegenheiten in Konstantinopel durch persönliche Dazwischenkunft eine bessere Wendung zu ertheilen. Er setzte auch wirklich nach seiner Ankunft, alles in Antrieb um Gelder einzutreiben — aber vergebens.

Der spanische Feldherr Etenza stieß mittlerweile mit frischer Mannschaft zu Rogers Heer. Umsonst benützte Roger auch dieses, um die schwankende Basis zu befestigen. Obschon man es in Konstantinopel nicht gerne sah, daß Rogers Macht auf diese Art vergrößert war, fügte sich doch auf des Kaisers Vorstellung der Kaiser drein und Etenza wurde zum Megadux, Roger selbst zur Würde eines Cäsars erhoben. Wenn gleich hiermit manche Vortheile und besondere Auszeichnungen für Roger verbunden waren, er hiemit in die kaiserliche Familie aufgenommen wurde; so führte es doch zu keiner Lösung derjenigen Umstände, die ihn nach Konstantinopel gezogen hatten. Neuen Anlaß zu Reibungen und Weiterungen gab es, und Griechen und Genuesen waren beunruhigt, Besorgnisse zu wecken und neue Mißverständnisse zu veranlassen. Je höher einen das Schicksal gestellt hat, je bemerkbarer er ist, desto mehr muß er die Mißgunst erfahren.

Laut äußerten die Truppen ihre Unzufriedenheit; sendeten eigene Abgeordnete nach Hofe ab, und ihre Forderungen wurden endlich mit falscher Mühe gestillt. Nach mannichfaltigen Zögerungen und Einwendungen bequeme sich der Hof doch in der Folge zur Berichtigung eines Theils der Rückstände. Die Stellung der Spanier, die Standhaftigkeit der Führer vermochte ihn hiezu eben so sehr, als der Umstand, daß Philadelphia neuerdings in Gefahr, Chios aber von den Türken erobert war. Um mit

einem Schlage alles ins Reine zu bringen, wurden die spanischen Anführer mit den asiatischen Provinzen belehnt, die ohnehin der Kaiser ohne ihre Hilfe nicht beschützen konnte. —

(Beschluss folgt.)

Beiträge zur Geschichte der königlichen Freistadt  
P r e s b u r g.

(Aus dem handschriftlichen Nachlass des seligen Mathias Korabinsky zu Preßburg, mitgetheilt von Dr. Romy.)

(Fortsetzung von No. 43.)

1780 den 8. April hatte Preßburg zum letzten Male das Glück Ihre Majestät zu sehen, denn eben in diesem Jahre den 29. Nov. gab diese unsere wohlthätige Landesmutter, nachdem allerhöchst dieselbe 64 Jahre höchst tugendhaft gelebt und 41 Jahre rühmlich regieret hatte, zum Sterben wohl bereit \*) in den Armen ihres geliebten Sohnes und Thronfolgers auf eine besonders erbauliche Art, ihren Geist auf.

Unter den unzähligen Gedichten, welche auf ihren Tod herausgekommen, verdient das Monument einer rühmlichen Erwähnung, welches allhier zu Preßburg entworfen und in der k. k. Kupferstecher-Akademie zu Wien zum Vorschein gekommen. In einem ganz einfachen, auf den traurigen Vorfall eingerichteten Saale erblicket man eine antike Urne, welche auf einem Grabsteine ruht. Eine weibliche edle Figur in einer äußerst wehmüthigen Stellung, welche das Königreich Ungarn sinnbildlich vorstellet, trockenet sich mit einem dichten Schleier die herabfallenden Thränen, in der linken Hand hält sie ein Schild, worauf das ungarische Wapen befindlich ist. Auf der Urne liest man folgende Worte:

Castae. Piae. Felici.

Conjugi. Matri, Principi

Theresiae Magnae.

\*) Ihre Majestät ließen sich bereits 1753 einen zinnernen Sarg verfertigen, an welchen der Einzug zu Florenz, die Krönung zu Preßburg sammt den Königshügel, wie sie auf denselben reiset und die vier Siege verrichtet, dann der Uebergang des Herzogs Karl von Lothringen über den Rhein und endlich der feierliche Zug des Kaisers Franz zur Krönung abgebildet, zu sehen ist, um sich an alle diese glänzenden Dinge, die der Vergänglichkeit unterworfen sind, stets erinnern zu können.

Auf dem Grabsteine selbst befindet sich nachstehende bündige und nachdruckvolle Aufschrift:

Imbellis Puella Europam Armis in me Furentem Fregi,  
Inimicum Caesarem Sociorum Foedere, Ferocientem  
Ditione exui. Viro Imperium Germaniae, Novam Caesarem  
Domum dedi. Ungariam Aeternis Vexatam Bellis  
Perenni Pace Fovi

Themidem Musae Revexi

Socrus Regum

Filia, Conjux, Mater Caesaris

Hac Brevi Claudor Urna.

Am Ende der Inschrift findet sich der Name des Verfassers: Lazar Somssicz de Sard Nob. Hung. — und am Fusse des Kupferstiches: Del. Baro Schilson. Hung. — Schmutzer sculp. und wie man sagt Baro Orczy \*) curavit.

Sie starb — die Menschlichste aus Allen,  
Ihr Volk! vernimm dein schrecklich hart Geschick;  
Wie magst du deinen Schmerzen wehren?  
Sie starb und ließ den Menschlichsten aus Allen  
In Ihrem Sohne dir zurück  
Ihr Volk vernimm's und trockne deine Zähren!

María Theresia Caesaris neptissilla consors  
genitrix vidua obiit.

Die kurzgefaßte Lebens- und Regierungsgeschichte dieser großen Kaiserin Königin, welche 1781 in Leipzig herausgekommen, dienet zu einem Leitfaden der übrigen vielen Thaten, welche dieselbe verrichtet hat. Wißbegierige Leser werden sie daselbst nicht ohne Verwunderung und Vergnügen wahrnehmen \*\*).

(Fortsetzung folgt.)

\*) Nach Andern Baro Splényi.

\*\*) In unsern Zeiten wird man lieber die treffliche Biographie der Kaiserin Königin Maria Theresia in Dormayers österreichischem Plutarch lesen. R—y.

E p i g r a m m.

Auf die Verbannung des Hans wurst  
aus dem deutschen Lustspiel durch Professor  
Gottsched in Leipzig:

Eifrig verbannte der rüstige Gottsched den spaßigen  
Hans wurst,  
Doch das Lustspiel der teutschen ward wässricht, wie  
Gottscheds Gedichte.

Dr. Romy in Wien.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Lemeßwar, im März 1828.

Der 12. Februar war uns ein Tag der Freude und festlichsten Feier des hohen Geburtstages Sr. Majestät unseres teuergeliebten Landesvaters. Eine glänzende festliche Beleuchtung der Stadt und aller Vorstädte verherrlichte den Vorabend, und im städtischen Schauspielhause ward vor dem in stolender Glorie aufgestellten Bilde des hochgefeierten Monarchen, von den gesammten Mitgliedern hiesiger Bühne die Volks-Hymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ abgesungen, und vom freudigen, innigem Wivat-Rufe der Zuschauer begleitet. Am folgenden Tage war bei Sr. Excellenz dem J. M. L. und Commandirenden Generalen Andreas v. Scheller große Tafel, und am Abende des andern Tages glänzender, und zahlreicher Ball, während welchen mehrere, die Hochgefühle, wovon die Herzen aller Unterthanen des österreichischen Kaiserstaates für ihren geachteten, weisesten, und gütigsten Fürsten durchdrungen sind — ausgesprechende Gedichte vertheilt, und mit tausend Segenswünschen für ein noch langes und ungetrübtcs Leben des teuergeliebten Völkervaters empfangen wurden.

Das noch übrige kleine Restchen unsers Carnevals ward der Lust und Freude hingegeben, in deren Sträußchen heuer sechs helde, hier noch nicht heimisch gewesene Blümchen eingebunden waren. Es waren dies nemlich sechs abendliche Picknicks, deren reichlicher Ertrag dem hiesigen Bürgerpitale zu Guten kam.

Unsere Bühne gab uns manches Schöne und Erfreuliche, mitunter auch manches Neue, das uns von seinem Glücke auf den Bühnen ersten Ranges, längsther bekannt war.

„Die Fürsten Chavanky“ und „die Leibeigenen“ vom Dokt. Raupach, gefielen wie sie es verdienen. Nur schien uns in den „Leibeigenen“, der Lustigmacher und Erzähler Ossip ein zu gewagter Schicksal-Enter zwischen dem Fürsten Wolodimir und dessen unechtem Bruder, dem Maler Jidor, zu seyn. — Der Fürst liebt die junge Gräfin Olga mit unbezwinglicher Leidenschaft; aber diese hat seinem unechten Bruder Jidor, den sie auf einer Kunstreise durch Italien begleitet hatte, ewige Liebe und Treue geschworen, und liebt ihn mit all der Flamme jugendlicher Leidenschaft der ersten Liebe. Bei der durch Hindernisse nur noch mehr aufgeregten Leidenschaft des Fürsten sucht dieser auf Mittel, alle Hindernisse zu beseitigen; Jidor ist das Größte, und wie er sich überredet, das einzige; ihn also sucht er Anfangs durch Güte, dann durch Drohungen, dann durch Verjagung des Freibriefes (denn Jidor ist ein mit einer Sklavin erzeugtes, und durch den verstorbenen Fürsten gesetzlich nicht anerkanntes Kind, folglich Leibeigener seines Bruders) später durch Erniedrigung und Hinabstossung in den Sklavenstand, zur Abtretung und Entfugung zu bewegen; endlich selbst durch den Tod unschädlich zu machen. Alles das sind Stufen, die die Leidenschaft eines mächtigen Fürsten auch ohne Dazwischenkunft eines Hofnarren ersteigt; und darum schien uns Ossip, der eingeklebene Schicksal-Gott des Stückes, wie eine Episode, die man unbeschadet der Rede ganz daraus weglassen kann. — Uebrigens war die Darstellung durch den Fleiß und das charac-

gemäße Spiel des Fürsten (Hrn. Sauer mann) des Jidor (Hrn. Schütz) der Gräfin Olga (Dlle. Steiner) und des Ossip (Hrn. Müller) gelungen zu nennen. — Unter die andern dramatischen (das heißt hier noch bisher unbekannt gewesenen) Neuigkeiten kamen „der böse Krollo“ vom Vogel; — „die vitanischen Brüder“ und andere dergleichen versalzene Bräusen über uns. Grillparzers „Ottokar“ als Benefiz des Herrn Schütz, war für den Beneficianten eine unaufsöbliche Aufgabe. Etwas auch von der Oper, die uns heuer vielen Genuß gewährt. Von unsern braven Dlle. Seffi habe ich ein ander Mal hinlänglich gesagt. Wie haben sie nun in allen ältern und neuern italienischen Gesang-Manieren geübt, und können daher mit Zuversicht behaupten: daß diese noch sehr junge Künstlerin bei zunehmender Brustkraft und Bühnen-Gewandtheit, eine vorzügliche Sängerin werden wird. Ein nicht minder reicher Genuß ward uns durch die, ehemals Ihrem Kunsttempel angehörig gewesene junge Priesterin Dlle. Henkel, d. i.; sie gastirte bisher als Pamina, Amenaide, weiße Frau, und Aathe, und erregte (um mit wenig Worten viel zu sagen) jedes Mal den allgemeinen Wunsch: sie unsrer nennen zu können.

Als besondere Neuigkeit muß ich Ihnen noch melden, daß der hier bei uns so allgemein beliebt gewesene Schauspieler Theodor Müller, auf der Bühne in dem Fache der Intrigants und auch in mehreren andern Rollen, vorzüglich aber als Daniel im Erbvertrage eine ausgezeichnete Erscheinung, nicht minder im geselligen Umgange ein achtungswerther, fein gebildeter und daher überall gerne gesehener Mann, für den heurigen Wintertanz von der Direction nicht engagirt worden ist, was um so mehr allgemein bedauert wird, da wir für seine werthvollen Leistungen gar keinen Ersatz erhielten. Er hat nun von hier aus auf einige Zeit eine Kunstreise unternommen, nach deren Verlauf er wieder hierher zurückkehren soll, und wir dürfen sonach vielleicht doch die erdentliche Hoffnung nähren ihn unter andern Umständen den Unsreigen nennen zu können, wozu ihm gewiß ein freundlicher Willkomm überall entgegen schallen wird.

Nächstens werde Ihnen über unsere neuesten Neuigkeiten ausführlicheren Bericht erstatten. G\*\*\*.

### Charade.

Das Erste wied — kannst du Latein —  
Die einen Hauptplaneten deuten,  
Und selten nur ist bei dem Zweiten  
Die Absicht anspruchlos und rein.  
Das Ganze ist ein Ehren-Stand  
Und hochbeglückt jed's Land,  
Wo er — wie in dem unsern — schützt  
In Nöthen, und im Ruhstand nützt.

J. B. v. Vitalli.